Nr. 6. II. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 10. Februar 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Dem Publikum gereicht hierdurch zur Kenntniß, daß betreffs Erhebung der für das I. Quartal d. J. zahlbaren directen Staatssteuern bei der hiesigen Königlichen Steuerkasse in folgender Weise die Termine festgesetzt worden sind:

1. Berleburg den 1. März,
2. Berleburg den 2. März für die zugehörigen Ortschaften der Aemter Arfeld, Berghausen und Girkhausen.
3. Girkhausen den 3. März,
4. Feudingen den 5. März,
5. Laasphe den 6. März für das Amt Banfe,
6. Laasphe den 7. März für die Stadt Laasphe
7. Schwarzenau den 9. März,
8. Wingeshausen den 10. „
9. Erndtebrück den 12. „

Zugleich verweise ich auf die bezüglichen in Nr 50 des vorigjährigen und Nr. 1 des diesjährigen Jahrgangs vom hiesigen Kreisblatte veröffentlichten Publikation, wonach die Steuerzettel vom vorrigen Jahre zur Quittirung der fraglichen Zahlungen zu dienen haben.

Berleburg, den 6. Februar 1877.

Der Landrath **v. Schrötter.**

Unser Winter.

(Ein Kapitel vom Wetter.)

Erschrick nicht, lieber Leser, wenn ich mich heute über's Wetter mit Dir unterhalte. Die Politik ist mit ihrer nächsten russisch-türkischen Zukunft selbst noch denen ein Geheimniß, die das Gras wachsen sehen und beim Schäfer Thomas in die Schule gegangen sind. Die Mittelschulfrage hat Dich schon seit Monaten so schwer heimgesucht, daß Du allwöchentlich sechs Tage lang bis zum Samstag betest: „Gott bewahre uns vor einer — Mittelschulrauferei!“ Tagesneuigkeiten aus dem lieben Wittgensteiner Land sind halt auch nicht zu registriren, denn bei den schlechten Zeiten — passirt nichts. So müssen wir denn vom „Wetter“ sprechen. Woher auch unsere Wetterberichte kommen mögen: überall schreibt man von einem Winter, der gegen seine Vorgänger ein zimperlicher Schwächling ist und alle Kalendermacherei arg zu Schanden macht. Hier sind im Freien einige Unkräuter aus ihrer Ruhe hervorgelockt und treiben — z. B. die sogen. Butterblume — ihre Blüten. Dort haben Insekten ihre winterliche Hülle abgestreift und sind — z. B. unter den Schmetterlingen der Fuchs, das Tagpfauenauge — in dem Glauben, der Frühling sei bereits erwacht, an's Tageslicht gekommen. Aber was ist unser Winter, so milde er auch ist, gegen seine Brüder, deren Signalement uns die Chronik verflossener Jahrhunderte aufgezeichnet hat! So erzählten uns noch unsere Großväter, wie man Anno 1806, wo die Franzosen in Deutschland waren, zwischen Weihnachten und Neujahr Erdbeeren gegessen und Veilchen gebrochen habe! Von solchen seltenen Wintern zählen uns die alten Chroniken über 20 auf:

Im Jahre 1289, wo man von uns noch nichts wußte, war es so warm, daß die Jungfrauen um Weihnacht und am Dreikönigtag Kränze von Veilchen, Kornblumen und andern trugen.

Im Jahre 1420 war der Winter und das Frühjahr so gelind, daß im März die Bäume schon verblüheten. Im April hatte man schon zeitige Kirschen und der Weinstock blühte. Im Mai gab es schon ziemliche Traubenbeerlein. Davon konnte man im Frühjahr 1807 nichts rühmen.

Im Winter 1538 konnten sich auch die Mädchen und Knaben im Grünen küssen, wenn's nur mit Ehren geschehen ist; denn die Wärme war so außerordentlich, daß um Weihnacht alle Blumen blühten.

Im ersten Monate des Jahres 1572 schlugen die Bäume aus, und im Februar brüteten die Vögel.

Im Jahre 1585 stand am Ostertag das Korn in den Aehren.

Im Jahre 1617 und 1659 waren schon im Januar die Lerchen und die Drosseln lustig.

Im Jahre 1722 hörte man im Januar schon wieder auf, die Stuben einzuheizen.

Der letzte ungewöhnlich warme Winter war im Jahre 1748.

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Schluß.)

Thenau's frühere Köchin und der Malergehülfe Stöger wurden wieder in Freiheit gesetzt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte Helm, um den Verdacht von sich abzulenken, Stöger die Goldstücke so in den Weg gelegt, daß er sie hatte finden müssen, nnd hatte auch die Werthpapiere unter den Stein hinter der Laube zu legen vermocht. Da er in Thenau's Hause lebte, hatte es ihm nicht schwer werden können, die Schürze der Köchin zu erlangen, ebenso das Tuch Georg's.

Dieser hatte eingestanden, daß er dem Major am Nachmittage vor seiner Ermordung den Ring entwendet habe, jedes Wissen um das in seinem Tuche aufgefundene Geld war von ihm entschieden in Abrede gestellt. Auch hierin war nur ein Versuch Helm's zu erblicken, die Nachforschungen auf eine ganz falsche Spur zu leiten.

Tage waren nach Helm's Tod geschwunden. Ploto's Zustand war noch immer so gefährlich, daß Niemand ihn besuchen durfte, daß Alles, was ihn irgend aufzuregen vermochte, von ihm fern gehalten wurde. Selbst um Helm's Tod wußte er nicht einmal. Er lag meist in einem völlig abgespannten, halb bewußten Zustande da.

Norden war täglich in seine Wohnung gekommen, um selbst über seinen Zustand Erkundigungen einzuziehen. Auch ihm war es nicht gestattet, den Kranken zu besuchen. An ihn selbst war die Verhaftung Helm's in erschütternder Weise herangetreten. Erst jetzt begriff er Ploto's Warnung. Er selbst hatte keine Ahnung gehabt, daß Helm ein solches Verbrechen zu begehen im Stande sei. Dazu kam noch die Sorge um Olga. Der Gedanke, wie nahe sie daran gewesen, Helm ihr Herz und ihre Hand zu schenken, hatte erschreckend auf sie eingewirkt. Einen Verbrecher hatte sie bevorzugt, dessen Huldigung entgegengenommen! Sie erschien sich selbst entwürdigt dadurch, — Unwille gegen den Todten erfüllte sie. Sie liebte ihn nicht mehr. Sie konnte ihm nicht vergeben, daß er um sie zu werben gewagt hatte.

In der Stadt war es kein Geheimniß geblieben, daß sie ihn bevorzugt hatte. Ihr stolzer Sinn fühlte sich gedemüthigt und sie verlangte die Stadt zu verlassen. Norden gab ihrem Wunsche nach. Er sah ein, daß Olga all die Eindrücke am schnellsten überwinden werde, wenn sie durch eine weite Reise zerstreut würde. Er entschloß sich schnell dazu. Ploto wollte er wenigstens Adieu sagen — er wurde nicht zu ihm gelassen und mußte seine Reise antreten, ohne ihn noch einmal gesehen zu haben.

Ploto genas erst nach Wochen langsam wieder. Erst jetzt erfuhr er Helm's Tod und Norden's Abreise. Er nahm Beides ruhig auf. Regelmäßig ist ja mit der Genesung des Körpers von einer Krankheit eine milde, versöhnliche Stimmung der Seele verbunden. Es ist, als ob durch die Krankheit jede Leidenschaft getödtet wäre; das geistige Auge sieht Alles in dem frischen, grünen Schimmer des Frühlings erglänzen, es erblickt überall Blumen und Blüthen und gedenkt nicht mehr der Stürme, welche vielleich kurze Zeit zuvor dieselben Blumen geknickt haben.

Sein erster Gang ins Freie war zu Thenau. Dieser hatte ihn in der ersten Zeit öfter besucht, allein Emmy hatte er seit dem Tage, an welchem Helm verhaftet war, nicht wieder gesehen und gesprochen.

Emmy kam ihm in herzlichster Weise entgegen. Aus ihrem Auge leuchtete wieder das Glück. Mit beiden Händen faßte sie seine Rechte. „Wie viel ich Ihnen verdanke, ahnen Sie vielleicht selbst nicht!“ sprach sie.

„Doch, doch“, erwiderte Ploto lächelnd. „Ich habe Den aus Ihrem Hause entfernt, der Ihr Glück vielleicht mit der Zeit vernichtet hätte. Ich konnte Thenau den schweren Schlag nicht ersparen.“

„Er hat ihn überwunden“, bemerkte sie. „Ich wünsche nun aber auch, daß in Ihr Herz das alte Glück wieder einziehen möge!

Sie blickte Ploto fragend an. Ueber das Gesicht desselben zog ein trüber Schatten. Er strich mit der Hand über die Stirn, als wollte er von dort eine Erinnerung, welche ihm peinlich war, verscheuchen. „Was einmal entschwunden ist, kehrt nicht wieder“, sprach er.

„Es kann wiederkehren“, fiel Emmy ein. „Sie haben einst zu mir gesagt, zum Genusse des Glückes gehöre auch die Kunst des Vergessens. Ueben Sie diese Kunst an sich selbst,“

„Es ist eine schwere Kunst!“ Die Menschen preisen in der Regel ein gutes Gedächtniß, — die Thoren! Als ob es nicht hundertmal leichter wäre, eine Sache sich fest einzuprägen, als sie zu vergessen! Die Erinnerung hängt von unserm Willen ab, das Vergessen nicht; es ist der Schlaf, den nur ein günstiges Geschick über unsere Seele senden kann.“

Summa, es ist besser, wenn am St. Stephanstag die Bäume treiben, als wenn am St. Johannistag Eiszapfen daran hängen.

Politische Rundschau.

Der „Times" wird aus Belgrad telegraphirt vom 4. Februar: Falls bis zum 1. März kein Friede geschlossen werden sollte, beabsichtigen die Türken nach Kragujewatz zu marschiren, und dort eine Nationalversammlung zu berufen, welche die jetzige Regierung durch eine neue ersetzen würde. Sollte das durchgeführt und Fürst Karageorgewitsch auf den Thron erhoben werden, so würde Oesterreich diesen Thronwechsel sicher stark begünstigen. Eine große Anzahl Serben gibt es, welche solchem Verfahren sich nicht widersetzen würden.

Ragusa, 5. Febr. Der Fürst von Montenegro hat der Pforte sich bereit erklärt, über den Frieden direct zu unterhandeln.

Die Pforte ist bereit, Montenegro eine Gebietsvergrößerung nach der Suttorina zu bewilligen und auf Grund der von Constant Pascha im Beginn der Insurrection vorgeschlagenen Bedingungen weiter zu unterhandeln, verweigert aber eine Reclification der Grenzen nach der inneren Seite hin.

Wien, 5. Februar. Die Polit. Corresp. meldet aus Cettinje: Montenegro fordert zum mindestens die Ebene der Herzegowina und den bis Podgoritza reichenden fruchtbaren Theil Albaniens. Sollte die Türkei diese Forderung ablehnen und es bis zum 28. nicht zum Frieden kommen, dürften die Montenegriner zur Belagerung von Nikšitsch schreiten.

Paris, 5. Febr. In hiesigen russischen Kreisen will man wissen, zwischen heute und vier Wochen werde das Manifest des Zaren erscheinen, denn die russische Regierung sei entschlossen, die ablehnende Haltung der Pforte den Conferenzbeschlüssen gegenüber nicht anzunehmen, und es handle sich darum, ob die Mächte sich bis Anfang des März nicht der russischen Action anschließen würden.

Pera, 5. Febr. Die Pforte theilte dem Botschafter in Wien sieben Friedensbedingungen für den serbischen Agenten in Wien mit: 1) Ausweisung aller geheimen Gesellschaften. 2) Repatriirung der nach Serbien geflüchteten türkischen Unterthanen; 3) Verhinderung von Einfällen in die Türkei durch Banden und Aufständische; 4) Aufhissung der türkischen Flagge in Belgrad; 6) Verpflichtung, keine neuen Festungen zu bauen; 7) Anerkennung der türkischen Suveränetät. Die serbische Regierung soll geneigt sein, einen Bevollmächtigten nach Konstantinopel zu schicken.

Die neueste Nachricht aus der Türkei ist der Sturz des Ministers Midhat Paschas, welcher durch Edhem Pascha, einen Alttürken, ersetzt worden ist. Es macht dies einen ungünstigen Eindruck auf ganz Europa, da man auf Midhat Pascha seine Hoffnung setzte, die Reformen durchzuführen. Edhem Pascha aber ist ein Alttürke und wir müssen befürchten, daß die Reformen bald rückgängig gemacht werden.

Zur Aufklärung des Mittelschulstreits.

Der in der vorigen und vorvorigen Nummer dieses Blatts unter obigem Titel erschienene Aufsatz giebt zwar im Großen und Ganzen ein richtiges Resumé der bisherigen Verhandlungen über die Mittelschule; er enthält indeß zwei wesentliche Unrichtigkeiten. Die §§ 3 und 5 des neuen Schulstatuts lauten nemlich in der Fassung, wie solche nach dreistündigem Verhandeln mit dem Schulvorstande am 21. November v. J. diesem zur Annahme empfohlen wurde, wörtlich folgendermaßen und zwar:

§ 3. Satz 1: Die evangelische Schule zu Laasphe gliedert sich in eine mehrklassige Volksschule und — sobald die erforderlichen Mittel bereit gestellt sein werden — eine einklassige Mittelschule.

§ 5. Satz 4: Diese Vergünstigung darf sich jedoch auf höchstens ein Zehntel der Schüler der Mittelschule und nur ausnahmsweise mit Genehmigung der Repräsentanten darüber erstrecken.

Selbstverständlich war bei dem § 3 vorausgesetzt, daß die Königliche Regierung die erforderlichen Mittel bereit stellen werde, wie sie dies unzweideutig in Aussicht gestellt hat. Daß die Königliche Regierung eine bestimmte Subventionspflicht des Staats nicht in das Statut aufgenommen haben wollte, beruht auf folgendem Ministerialrescript:

Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Midicinal-Angelegenheiten.
Berlin, den 8. September 1874.

Nach den bestehenden Vorschriften sind jährliche Staatsbeihülfen oder Bedürfnißzuschüsse, welche ergänzungsweise zur Besoldung von Lehrern und Lehrerinnen gewährt werden, jederzeit widerruflich und um die Nothwendigkeit derartiger Unterstützungen je nach den concreten Verhältnissen des Einzelfalls nach Verlauf einiger Zeit von Neuem zu prüfen, event. entbehrlich werdende Beiträge anderweit bestimmungsmäßig verwenden zu können, aus geschäftlichen Verwaltungsrücksichten mit bestimmten bewilligungsperioden bis zu zehn Jahren zahlbar zu machen. — — — Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten bringe ich diese Grundsätze hierdurch mit der Bestimmung in Erinnerung nicht nur fortan bei jeder Neubewilligung von Bedürfnißzuschüssen der in Rede stehenden Art letztere stets ausdrücklich als „jederzeit widerrufliche Staatsbeihülfen" mit einer bestimmten Bewilligungsperiode zu bezeichnen, sondern auch hinsichtlich schon bewilligter Bedürfnißzuschüsse den Betheiligten in geeigneter Weise zu erkennen zu geben, daß diese Bewilligungen jederzeit widerruflich seien.

Im Auftrage: Greiff.

Hiernach sind also auch die Bedürfnißzuschüsse, welche die Schule zu Laasphe schon jetzt empfängt und welche im Ganzen über 3000 Mark jährlich betragen, jederzeit widerruflich.

Weitere Veröffentlichungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

„So glauben Sie wenigstens an dieses gütige Geschick."

„Ich will versuchen, ob ich die Kraft dazu besitze", erwiderte Ploto und brach das Gespräch damit ab.

Doctor Helbig war in Ploto gedrungen, zu seiner Kräftigung und Erholung auf einige Zeit in ein Bad zu reisen. Die schönen milden Herbsttage luden gleichfalls dazu ein. Er selbst sehnte sich danach, für einige Zeit in fremder, erfrischender Umgebung zu leben. Einen kleinen, still inmitten des Gebirges gelegenen Badeort wählte er sich aus, und schon nach wenigen Tagen reiste er dorthin ab.

Spät am Abend war er in dem kleinen Badeorte angelangt. Ermüdet hatte er sich sofort zur Ruhe gelegt. Als er am andern Morgen erwachte, lachte ihm ein klarer, sonniger Himmel entgegen. Der schöne Morgen lockte ihn schon zeitig hinaus in den Wald, welcher das Thal, in dem die kleine Stadt lag, fast von allen Seiten einschloß.

Als er hinaustrat in die frische würzige Waldluft, fühlte er wohl, daß sein Körper in derselben schnell sich kräftigen werde, allein unwillkürlich drängte sich ihm die Frage auf, was er damit erreicht habe, — nichts, was sein inneres Glück begründen konnte.

Diese verstimmenden Gedanken begleiteten ihn auf dem einsamen Waldwege. Es war ihm lieb, daß er zu diesem Spaziergange die frühe Morgenstunde gewählt hatte, — er war wenigstens allein. Um den Menschen zu entfliehen und eine Zeitlang sich selbst zu leben, war er hierher gereist.

Auf eine einfache Moosbank ließ er sich nieder. Der Platz zu derselben war herrlich gewählt. An einen Felsen gelehnt, von den Zweigen eines Ahorns beschattet, gewährte eine Lichtung einen freien Blick in das Thal. Ein Theil der kleinen Stadt war sichtbar. Die bereits sich färbenden Blätter der Buchenwaldung an dem gegenüberliegenden Bergabhange gaben der Landschaft eine eigenthümliche Stimmung: poetisch und doch mit einer leisen Schwermuth durchhaucht. Diese Stimmung klang in Ploto's Innern wieder. In Gedanken versunken, ließ er das Auge auf dem Bergabhange gegenüber ruhen. Alte Gedanken tauchten vor ihm auf. Unwillkürlich zogen die Erlebnisse der letzten Monate an ihm vorüber und seine Brauen zogen sich zusammen,

Er hörte nicht, daß ein alter Herr und eine Dame sich ihm näherten. Beide stutzten als sie ihn erblickten.

„Commissär, Commissär!" rief der alte Herr, auf ihn zueilend.

Ploto fuhr überrascht empor, — und Olga Norden stand vor ihm. Dies kam ihm so unerwartet, daß er die Fassung verlor.

Norden hatte seine Hand erfaßt. „Woher kommen Sie nur?" fragte er. „Seit wann sind Sie hier? Wir haben von Ihrem Hiersein keine Ahnung."

„Ich bin gestern Abend angekommen," erwiderte Ploto, „auch ich wußte nicht, daß Sie —" Er beendete seine Worte nicht. Sein Auge begegnete Olga's Blick, — sie reichte ihm die Hand.

„Ich hoffe, daß sie hier völlig genesen werden," sprach sie. „Mein Vater hatte schon den Entschluß gefaßt, diesen Ort in einigen Tagen wieder zu verlassen, weil er hier keinen einzigen Bekannten gefunden hat, der ihm zusagte; nun wird er wohl noch länger hier bleiben.

„Ich bleibe so lange, als der Commissär bleibt!" rief Norden. „Jetzt wird es mir hier gefallen! Ja, bester Freund," fuhr er zu Ploto gewendet fort, „die Gegend ist schön hier, die Luft vortrefflich, — nur ein Freund fehlte mir hier. Auch meine Tochter schien sich fortzusehnen."

„Werden Sie das nicht auch jetzt noch?" fragte Ploto Olga.

Olga erröthete, als sie seinen Augen wieder begegnete. Sie sah in dem einfachen hellen Morgenkleide so reizend aus, wie er sie nie zuvor gesehen.

„Ich bleibe gern," erwiderte sie.

Ploto schloß sich ihrem Spaziergange an. Wohl war er anfangs verlegen und mußte alle seine Kräfte zusammen nehmen, um die Fassung zu behaupten. Nordens einfaches herzliches und freundschaftliches Wesen verscheuchte die Verlegenheit indeß mehr und mehr. Olga war stiller als früher, es schien eine Veränderung in ihr vorgegangen zu sein, denn der stolze, oft sogar herausfordernde Blick um ihren Mund war verschwunden, ihr Auge blickte klarer.

Als Ploto nach einigen Stunden in die Stadt zurückkehrte, dämmerte in seiner Brust bereits eine Hoffnung wieder auf, die er für immer begraben zu haben geglaubt hatte.

Drei Wochen später schrieb er an den Polizei-Directar in H. und bat um eine Verlängerung seines Urlaubs. „Ich bin zwar völlig wieder genesen und gekräftigt," schloß er den Brief, „allein wenn ich Ihnen mittheile, daß ich mich gestern mit Norden's Tochter verlobt habe, so werden Sie begreifen, was mich zurückhält, und werden mir gewiß auch noch einige ruhige, glückliche Tage an der Seite meiner Braut gönnen. Der Herbst ist hier so schön, daß ich immer und immer glaube, es müsse Frühling sein, vielleicht weil in mir selbst wieder Frühling ist!"

Ende.

Zur Abwehr.

Der Aufklärung, die noch manches dunkel läßt, diene zur Aufklärung:

1. Der abgedruckte Statuten-Entwurf erlitt wesentliche Veränderungen in einer Schulvorstandssitzung. So wurde darin aufgenommen, daß die Schule erst dann gegründet werden sollte, wenn die erforderlichen Mittel da seien und daß die Repräsentanten über die Zahl der Freistellen entscheiden sollten. Auf diesen letzten Entwurf und nicht auf den ad acta gelegten konnte man Bezug nehmen.

Das colportirte Flugblatt entsprach also an der angeführten Stelle durchaus der Wahrheit und ebenso die durch die Schelle erfolgte Bekanntmachung, die sehr nöthig war, und weit davon entfernt ist, Unwahres zu behaupten.

2. Wie verträgt sich nun aber der § 5 des abgedruckten Statuts mit der Behauptung in dem bekannten Circulare (siehe Nr. 22 d. Blattes), daß die Regierung den Antrag auf Ermäßigung des Schulgeldes gestrichen habe?

3. Woher hat der Schreiber der Aufklärung den genauen Wortlaut des durch die Schelle erfolgten Aufrufs?

4. Und endlich fragen wir — wenn es erlaubt ist —: Wie können die, welche nach Kräften ihre Meinung verbreitet haben, darüber klagen, daß andere erlaubte Mittel gebrauchten, um ihre Ansicht auch bekannt zu machen?

Unbekümmert um Klagen und Anzeigen werden wir auch fernerhin unsere Meinung sagen, wenn wir glauben, daß dies zum allgemeinen Wohle nöthig sei. Die öffentliche Meinung aber bedarf keiner Aufklärung mehr; sie hat gerichtet

und hofft sehr, daß die Schreibereien über diese Angelegenheit bald aufhören werden.

Dem „Berliner Börsen-Courier" entnehmen wir über unser Lenne-Lahn-Dillbahn-Project Folgendes:

Vor wenigen Monaten noch hatten sich die Bewohner der Kreise Biedenkopf und Wittgenstein der Hoffnung hingegeben, daß ihre fast 30 jährigen Pläne und Wünsche für Herstellung einer Eisenbahnverbindung durch eine ausländische (Belgisch-Französische) Kapitalistengruppe der endlichen Verwirklichung entgegengeführt würden, indem dieselbe wie wir bereits in Nr. 431 vom 15. September vorigen Jahres mitgetheilt haben, Geneigtheit bekundete, den fehlenden Baukapitalrest von 6½ Million Mark zu übernehmen. Inzwischen traf von dem Brüsseler Vermittler die Nachricht ein, daß durch die Zeitverhältnisse, durch die Orientwirren und besonders durch die am 1. Januar 1877 trotz der Krisis zur Ausführung kommende Aufhebung der Eisenzölle, die geplante Betheiligung unmöglich werde, da die zu hoffende Rentabilität einer Eisenbahn nur von dem blühenden Fortbestande der Eisenindustrie der Gegend bedingt sei, wie anderseits die Eisenindustrie der Gegend nicht so sehr durch die Aufhebung der Eisenzölle, als durch die in der Ermangelung einer Eisenbahn begründeten unerträglichen Transportkosten lahmgelegt wird. Statt sich durch diese abermalige Vernichtung einer günstig erschienenen Hoffnung entmuthigen zu lassen, haben die Männer, welche sich die endliche Realisation des Eisenbahnunternehmens zur Aufgabe gesetzt haben, den momentanen ungünstigen Verhältnissen zum Trotze rüstig weiter gearbeitet und, wie wir an anderer Stelle bereits mitgetheilt, die Bergisch-Märkische Eisenbahn für das Project gewonnen. Die Bedingung ist eine staatliche Zinsgarantie des Baukapitals. Man schreibt uns hierzu aus dem betheiligten Industriebezirk: „Daß der Staatsregierung die überaus fatale Lage der Kreise Biedenkopf und Wittgenstein, sowie der Fleiß und die Arbeitstüchtigkeit der Bewohner einerseits wie die absolute Unentbehrlichkeit einer Eisenbahnverbindung anderseits hinlänglich bekannt ist, dafür sprechen wiederholte Bethätigungen und Interesse bekundende Aeußerungen des Handelsministers; deshalb giebt man sich in der bedrückten Gegend der Hoffnung hin, daß die für dieselbe zur Existenzfrage gewordene Angelegenheit nicht von der allgemeinen Geschäftsschablone abhängig gemacht, event. zurückgeschoben werde, sondern diesmal, nachdem der Reichstag der Consequenz halber die dermalen so gewagte Operation der Aufhebung der Eisenzölle nicht verschoben wissen wollte, die Nothlage unserer Gegend in ernsteste Erwägung gezogen und eventuell eine der seitherigen Praxis nicht vollkommen adäquate Erledigung seitens der Staatsregierung versucht werde. Wir sind von dem Vertrauen zu dem Herrn Handelsminister beseelt, daß derselbe, nachdem ihm die neuesten Verhältnisse zur Erwägung unterbreitet sind, mit seinem ganzen Einflusse für das Project eintreten werde, um, nachdem nunmehr inländisches Kapital seine Bereitwilligkeit documentirt, die erforderlichen Mittel zu beschaffen."

Verschiedenes.

— Paris, 2. Jan. Der Sergeant Mathieu welcher seiner Zeit Louis Napoleon Bonaparte, später Napoleon III., in Straßburg festnahm, als dieser von dort aus Frankreich erobern wollte, kommt dieser Tage unter der Anklage, einen Diebstahl begangen zu haben, vor das Zuchtpolizeigericht. Ludwig Philipp hatte den Mann vergessen; vom Kaiserreich konnte er keine Unterstützung verlangen; als alter Mann gerieth Mathieu in das größte Elend und stahl vor einigen Tagen den Koffer eines Priesters.

— Am 27. Februar findet eine gänzliche Mondfinsterniß Statt, die bei günstiger Witterung deshalb besonders bequem durch ihren ganzen Verlauf zu betrachten ist, weil der Mond beim Beginn der Erscheinung bereits hoch über dem Horizont steht und das ganze Schauspiel in den Abendstunden vor sich geht.

— Amsterdam, 2. Febr. Die Nachricht aus den verschiedenen Landestheilen über die Verheerungen der letzten Sturmflut mehren sich. Ueberall sind Dämme durchbrochen, ganze Länderstrecken, Städte und Dörfer überflutet. Am Dollar sind 16 Menschen ertrunken und noch viele werden vermißt. Das Meer stieg 2 bis2 ½ Meter über gewöhnliche Fluthöhe. Bei Egmond ist der Dampfer Ulysses verunglückt. Die Mannschaft ist bis auf 5 Personen: Capitän, erster Steuermann, und drei Maschinisten, durch das Rettungsboot gerettet. — Der rotterdamer Stadtrath hat beschlossen, die neue Maasbrücke 6 Meter über amsterdamer Pegel zu bauen.

— Dresden, 6. Febr. Nach einer im Dresdner Journal veröffentlichten Bekanntmachung ist der Ausbruch der Rinderpest in einem Gehöfte bei Dresden festgestellt. Die nöthigen Maßregeln zur Unterdrückung der Seuche und gegen die weitere Verbreitung derselben sind angeordnet.

— Kreuznach, 3. Febr, Gestern Mittag zog eine große Kette Schneegänse in der Richtung nach Nordosten über die Stadt. Wetterpropheten wollen aus diesem Vogelflug ein gelindes Frühjahr prophezeien.

— **Osnabrück**, 15. Januar. Eine vor der Strafkammer des hiesigen Obergerichts heute verhandelte Prozeßsache, welche hier das Tagesgespräch bildet, dürfte auch für die weitesten Kreise deshalb von Bedeutung sein, weil die gefällte Entscheidung die Frage: **ob die Etiquette mit unter den Schutz des Markengesetzes fallen**, bejahet. — Schon in einem frühern Artikel (vom 24. August v. J.) machten wir an dieser Stelle Mittheilung von einem weit ausgedehnten Schwindelgeschäfte, welches mit einem Falsifikate unter dem Namen des von der weltbekannten Firma **H. Underberg-Albrecht** in **Rheinberg** erfundenen und bereiteten Gesundheits-Destillats **„Boonekamp of Maag-Bitter"** seit einer Reihe von Jahren in der Weise betrieben daß dem zu einem geringen Preise in den Handel gebrachten Fabrikate geschickt nachgeahmte Etiquetten aufgeklebt waren, welche ungeachtet geringer Abweichungen jedem, auch an die ächten Etiquetten gewöhnten Auge dieselben als diejenigen der ächten Firma erscheinen ließen. Aus der großen Zahl der an dieser Täuschung betheiligten Personen waren verschiedene hier wohnende Verkäufer des nachgeahmten Fabrikats, sowie der Lithograph, welcher die nachgeahmten Etiquetten angefertigt und zu Tausenden verkauft hatte, ermittelt und wegen Vergehens gegen das Markengesetz von der hiesigen Kron-Anwaltschaft unter Anklage gestellt. In dem heute verhandelten Prozesse (wozu auch der Inhaber der Firma **H. Underberg-Albrecht** als Zeuge geladen und erschienen war) wurden unter Zulastlegung der Prozeßkosten verurtheilt:

1. die Kaufleute Hermann van Neß, Fritz Vesper, Johann Georg Schwartzkopf (Inhaber der Firma Geisler u. Comp.), Overholthaus, Bünger, Becker und Gresser wegen Verkaufs des mit nachgeahmten Etiquetten versehenen Getränkes zu je 200 Mark;
2. Der Lithograph Hermann Paal wegen Hülfeleistung bei der verübten Täuschung zu 150 Mark Strafe.

Wie wir vernehmen, ist der Nachtheil, welchen die Firma **H. Underberg-Albrecht** durch die fragliche Täuschung des Publikums erlitten hat, ein sehr bedeutender, was wohl zur Evidenz aus der Thatsache hervorgeht, daß derselben sogar aus Australien Proben der mit dem Falsifikate dorthin gelangten nachgeahmten Etiquetten zugegangen sein sollen. Daß daher der Verurtheilung wegen Vergehens gegen das Markenschutzgesetz eine Schadenersatzklage der berechtigten Firma folgen wird, ist mit Bestimmtheit vorauszusehen.

Standesamtsbezirk Laasphe
Januar 1877.

Eheschließungen.

1. Schneider Augnst Ernst Jakob Christian Wilhelm Lock mit Christiane Elise Johanne Schäfer zu Laasphe. 2. Köhler Johann Heinrich Schreiber mit Catharine Louise Schreiber zu Puderbach.

Geburten.

1. Sohn des Schneiders Julius Homburg. 2. Tochter des Schuhmachers Friedrich Fischer. 3. Sohn des Schloßsoldat Hoffmann. 4. Sohn des Aufsehers Heinrich Petry. 5. Sohn des Drechsler Johann Carl Weide. 6. Sohn des Schmieds Friedrich Wunderlich. 7. Tochter des Metzgers August Mengel. 8. Tochter des Schuhmachers August Hartnack. 9. Tochter des Modelleurs Carl Heber. 10. Tochter des Schneiders Friedrich Bänfer sämmtlich zu Laasphe. 11. Tochter des Hüttenarbeiters Christian Schäfer. 12. Zwillinge (zwei Töchter) des Hüttenarbeiters Friedrich Feuring.

Sterbefälle.

1. Christian Pfeil, Sohn des Ackermanns Christian Pfeil zu Puderbach 6½ Monat alt. Rechnungsrath Friedrich Hahn zu Laasphe, 68 J. alt. 3. Caroline Schröder, Tochter des Kappenmachers Ludwig Schröder zu Laasphe 1 Jahr alt.

Anzeigen.

Patent-
Salicylsäure-Präparate:

Salicyl-Mundwasser p. Fl. M. 1.75
„ Zahnpulver „ Sch. „ 1.—
„ Zahnkitt „ Fl. „ —50

mit ausführlicher Gebrauchsanweisung stets echt auf Lager bei
C. J. Imgardt in Laasphe.

Ein Bäckerlehrling
wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Alle Sorten

Einschlaggarne

in bester Qualität empfiehlt billigst.

Auch nehme Flachs und Werg zum Umtausch an.

Laasphe. **Hermann Scheuer.**

Hiermit Laasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß sich Unterzeichneter als practischer Thierarzt in Biedenkopf niedergelassen hat.

Seine Wohnung befindet sich bei Herrn **K. Ruppersberg,** Metzgermeister.

Biedenkopf, den 1. Februar 1877.

Klippel,
pract. Thierarzt.

Am Grabe der Jungfrau

Karoline Schneider,

am 4. Februar 1877.

„Weinet nicht!" — Ihr ward der Tod
Des ewigen Lebens Morgenroth. —
In des Himmels lichten Höhen
Gibt's ein seliges Wiedersehen.

Der, wie sie, bewahrt den Glauben
Fest an Gott, durch's ganze Leben,
Trägt ergeb'ner seine Leiden,
Zur Veredlung ihm gegeben,
Und sein Sterben — ist ein Sieg.

W. G.

Das Sommersemester am Königlichen pomologischen Institute zu Proskau in Schlesien beginnt Anfang April. Der Unterricht umfaßt während des zweijährigen Kursus aus dem theoretischen und praktischen Gebiete:

a. Hauptfächer:
Bodenkunde, allgemeiner Pflanzenbau, Obstkultur, insbesondere Obstbaumzucht. Obstkenntniß (Pomologie) Obstbenutzung, Lehre vom Baumschnitt, Weinbau, Gemüsebau, Treiberei, Handelsgewächsbau, Landschaftsgärtnerei, Gehölzzucht und Gehölzkunde, Planzeichnen, Zeichnen und Malen von Früchten und Blumen, Feldmessen und Nivelliren.

b. Begründete Fächer:
Mathematik, Physik, Chemie, Botanik, Krankheiten der Pflanzen, microscopische Uebungen.

c. Buchführung, Encyclopädie der Landwirthschaft, Seidenbau mit Demonstrationen.

Anmeldungen zur Aufnahme haben unter Beibringung der Zeugnisse schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Director zu erfolgen. Derselbe ist auch bereit, auf portofreie Anfrage weitere Auskunft zu ertheilen.

Proskau, im Januar 1877,

Stoll.

Allen denen, welche unserer lieben Tochter und Schwester Karoline Schneider die letzte Ehre erwiesen, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Laasphe, den 4. Februar 1877.

Die trauernde Mutter und Brüder.

Eine Parthie

prima Bettdecken

in weiß und farbig, sind im Ausverkauf sehr billig zu haben bei

Raphael Levy in Laasphe.

Von heute ab täglich

Berliner Pfannkuchen und Kreppeln

in der Conditorei von

Laasphe. **Chr. Koch.**

Für Kaufleute!

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten **Bürsten, Quasten, Pinsel** ꝛc. zu den billigsten Preisen.

Preislisten werden auf Wunsch franco zugesandt.

G. Ph. Schäfer.
Feudingen.
Postlagernd Laasphe.

Rettighäuser-, Wilhelmshütter-, Siegerländer- Reifeisen, Axen, Schaaren, Rister und Aexten zu sehr billigen Preisen bei

A. Bänfer,
Schmiedemeister in **Laasphe.**

Bis zum 1. März d. J. kann ein anständiges Mädchen, welches Lust hat die Putzmacherei zu erlernen, unter sehr günstigen Bedingungen bei mir in die Lehre treten.

Laasphe. **Nanni Storch.**

Ein gut erhaltener

André-Flügel

ist in Breidenstein sofort zu verkaufen.

Zu erfragen bei Verwalter Schmidt.

Königl. Präparandenanstalt in Laasphe.

Für den am 9. April d. J. beginnenden Cursus wird die Aufnahme-Prüfung am **16. März** stattfinden. Anmeldungen, denen Geburtsschein und Schulzeugnis beizufügen sind, werden baldigst erbeten.

H. Schreff.

Butterpulver

verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pf. zu haben bei

C. J. Imgardt in Laasphe,

Heute Sonnabend, den 10. Februar, 7. Sitzung der Gesellschaft **„Humor"** mit dem Motto:

Friede herrscht in jedem Eckche,
Witz, Humor, Gesang und Lust,
Jeder giebt sich, kneipt sein Schöppche,
Stolz ist fern aus jeder Brust.
Unsinn wird stets ausgemeiselt,
Abends giebts ein Opferlamm;
Schwere Sünder wer'n gegeiselt,
Morgen kommen Andre dran.

Der

BOONEKAMP of MAAG-BITTER.

Es ist dies der feinste Bitterliqueur, zugleich Essenz der edelsten Weine und die Blume der kostbarsten Gewürze. Seine drei Hauptfacultäten sind: magenstärkend, blutreinigend und nervenberuhigend.

Dadurch ist er — bei seinem exquisiten Geschmacke — für Gesunde ein eben so deliciöses als kräftigendes Labsal; bei Indispositionen ein tonisch und kalmirend wirkender Heiltrank; und in contagiösen Zeiten ein bewährtes Präservativ.

Speciell ist dieser Bitter aber allen Personen von sitzender Lebensweise zu empfehlen. Ebenso soll er in keiner geregelten Haushaltung fehlen, würdig des Salons wie des Tisches. — Auf Reisen und auf der Jagd ist er unentbehrlich. — Nicht minder auch empfiehlt er sich Damen; denn in ein Glas Zuckerwasser geträufelt, bis dessen Farbe weingelb wird, mundet dieser Trank höchst erfrischend und wirkt bei allen jenen quälenden Zwischenzuständen des weiblichen Organismus wahrhaft zauberartig.

Vor kaum 30 Jahren in einem verschollenen Städtchen am Niederrhein erfunden, hat sich der „Boonekamp" in so kurzer Zeit und ohne schreiende Reclamen alle Märkte der bewohnten Erde erobert. Es fährt zu keiner Stunde irgend ein Schiff auf irgend einem Meere, daß nicht den „Boonekamp" als Fracht führte.

Die Industrie-Ausstellungen zu Düsseldorf 1852, zu München 1854, zu Paris 1855, zu London 1862, zu Köln, 1865, zu Dublin 1865, zu Oporto 1865, zu Paris 1867, zu Wittenberg 1869, zu Altona 1869, zu Bremen 1874, zu Köln 1875, zu Philadelphia 1876 haben, mit derselben Consequenz, diesen Bitter besonders belobt und ihm die Preismedaille zuerkannt; es sind dies Erfolge, welche einzig nur die Güte u. Realität der Waare erringen kann.

Dies allergnädigst anzuerkennen, geruhte der eigene Monarch, Se. Majestät der Deutsche Kaiser und König Wilhelm I. von Preußen, den Erfinder und einzigen Distellateur **Hubert Underberg-Albrecht zu Rheinberg am Niederrhein** zum Königl. Hoflieferanten zu ernennen, und wiederfuhr ihm dieselbe Gnade auch durch Se. Majestät den König von Baiern, Se. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich von Preußen, Se. Königlichen Hoheit den Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, sowie schließlich noch von Seiten Sr. Kaiserlichen Majestät des Sultans Abdul-Aziz, Sr. Kaiserl. Majestät des Taikuns von Japan, Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen von Japan und Sr. Majestät des Königs Ludwig I. von Portugal u. s. w.

Schließlich darf aber wohl mit besonderem Stolze betont werden, daß der Großmeister moderner Wissenschaft, weiland Alexander von Humboldt, dem Erfinder es eigenhändig schrieb, für welch segensreiches Labsal er den „Boonekamp" schätze während Herr Baron von Liebig diesem Heiltranke gleich von Anfang an den enormen Erfolg prophezeite, den derselbe täglich mehr gewinnt. — Das ist der „Boonekamp of Maag-Bitter", das ist seine Specialität, seine Charakteristik, das Geheimniß seiner ungeheuren Verbreitung; mit einem Worte, das ist seine Geschichte.

F. 527 B.

Für Confirmanden

empfehle ich in neuester Auswahl und zu äußerst billigen Preisen:

Tuche, Buxkins, Lustres. Thybeth, Orleans, Rippse, Corsetten, Netze, Kragen, seidene Tücher, Shlipse, Manchetten, Handschuhe ꝛc.

Ph. Lud. Schuppert.
Laasphe.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Barnick.
Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.